

## Ein empfehlenswertes Buch:

Wagnerspectrum 5. Jg. Heft 2/ 2009. Schwerpunkt: Bayreuther Theologie. Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2009, 301 S. ISBN 978-3-8260-4282-9.

Zwischen der Behauptung, „Religion“ gehöre spätestens seit „Neu-Bayreuth“ (1951) nicht (mehr) zum Kern der „Bayreuther Weltanschauung“ („Bayreuther Gedanke“; „Bayreuther Theologie“), bis hin zur These, daß „Religion“ – sei es eine eher an Schleiermacher ausgerichtete „flexible Christologie“, eine mit buddhistischen Elementen versetzte „Jesulogie“ Schopenhauerscher Prägung, eine spätromantische „kunstreligiöse Überhöhung seines (= Wagners) ästhetischen Anspruchs“, eine vor allem durch seine „Erbeverwalter“ (Houston Stewart Chamberlain, Hans von Wolzogen usw.) fokussierte, an einer Verschmelzung von „deutschem Wesen“ und nationalem Protestantismus von arisch-germanischem Charakter interessierte oder eher einer „marktgerechten Selbstdarstellung“ bzw. „Selbstvermarktung“ dienenden Ausprägung – zur „essentiellen Ausprägung“, zum „Kernbestand“ des „Bayreuther Gedankens“ gehört, spannt sich ein weiter, zum Teil hier auch interdisziplinär bearbeiteter Bogen einer auch „missionarisch verbreiteten, „bei Wagner zweifellos angelegten“, dann aber auch mit von Wagner abweichenden „Akzentuierungen“ versehenen „Ideologie“ bzw. „Theologie“ bzw. „Weltanschauung“, die Udo Bernbach in der Überzeugung zusammenfaßt, „daß die Bayreuther Theologie für den Bayreuther Gedanken fundamental ist“ (154), mithin nicht nur eine „den ästhetischen Charakter des ‚Gesamtkunstwerks‘ Wagner’scher Prägung nicht weiter berührende zusätzliche Komponente“ (151) darstellt. Es entspricht Wagners im Kern ästhetisch-religiöser Weltanschauung, daß er konventionelle Opernhäuser für die Aufführung seiner Werke nicht für geeignet hielt, sondern dafür einen eigens errichteten „Kunsttempel“ für notwendig ansah, zu dem das Publikum – wallfahrtsmäßig – extra anreisen muß. Bei seinen Versuchen, seine Weltanschauung „wissenschaftlich“ zu begründen, griff Wagner zunächst auf so unterschiedliche Philosophen wie Ludwig Feuerbach und Arthur Schopenhauer, aber auch auf Geschichtswissenschaft, Mythologie und Linguistik zurück. Der späte Wagner verlegte sich hier eher auf die neue Anthropologie, wenn er über die Rassenlehre Arthur de Gobineaus und die Evolutionstheorie Charles Darwins reflektierte. „Wagner entlehnte diesen Wissenschaften und Pseudowissenschaften teilweise Ideen, über die man heute im besten Fall den Kopf schütteln würde ... In dieser Hinsicht stand der Musiker manchem heutigen Feuilletonisten, der gerade auf die Gehirnforschung verfallen ist, nicht nach“ (Hartwich, S. 187).

In den einzelnen Beiträgen von Udo Bernbach, Uwe Puschner, Claus-Dieter Osthövener, Wolf-Daniel Hartwich (+), Nicholas Vazsonyi und auch Jonas Karlsson mischen sich musikwissenschaftliche Analysen und Interpretationen z.B. mit geistes-, sozial- und allgemeinen zeitgeschichtlichen Aspekten, die aber auch für die Kirchenzeitgeschichte von Bedeutung, ja unentbehrlich sind, auch wenn hier zuweilen kleinere Unebenheiten in Kauf genommen werden müssen. Daß z.B. J. W. Hauer „einer der führenden Theologen der Deutschen Christen war“ (110, 138), ist mir neu! Bekanntlich bekämpften damals Bekennende Kirche und Repräsentanten der Deutschen Christen gemeinsam dessen „Neuheidentum“, während z.B. Martin Buber mit Hauer zeitweise in Verbindung stand. Insgesamt ergibt sich ein komplexes Bild, das insbesondere in einer „religionsaversen Zeit“ vor Schwarz-Weiß-Malereien warnen kann.

Ein lesenswertes Buch!

Karl Dienst